

Literarische Glückwünsche der Regensburger Nachtwächter

Literatur in der frühmodernen Stadt hat vielfältige Erscheinungsformen. Einen beträchtlichen Anteil daran macht die Gelegenheitsdichtung aus, seit alters her haben besondere Anlässe im privaten oder öffentlichen Leben poetische Produktivität freigesetzt. Nicht nur professionelle Autoren griffen zur Feder, in weit größerer Zahl schickten sich auch schriftstellerische Laien an, in gebundener Rede, und damit nach zeitgenössischem Verständnis in dichterischer Manier, Ereignisse unterschiedlichster Art zu besingen.

Als literarische Neujahrsgratulanten traten im 19. Jahrhundert die Regensburger Nachtwächter auf. Am Silvesterabend zogen sie von Haus zu Haus, trugen ihre Glückwünsche vor und überreichten einen gedruckten „Neujahrsgesang“. Eine Reihe dieser Gelegenheitsdrucke bewahrt heute die Bibliothek des Historischen Vereins. 1808 lauteten einige Verse folgendermaßen:



Einblattdruck (Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, R2113)

*„Singet in fröhlichen Weisen,
laßt uns den Ewigen preisen!
Ist Er nicht Herrscher der Zeit?
Sah Er nicht liebe reich hernieder,
hat Er nicht Regensburg wieder
väterlich segnend erfreut? [...]*

Öffentliche Aufmerksamkeit erregten nicht nur die poetischen Neujahrswünsche, sondern auch Gratulationsgedichte, mit denen die „bürgerlichen Nachtwächter“ – in der Stadt des kaiserlichen Prinzipalkommissars (dem offiziell beauftragten Vertreter des Kaisers auf den Reichstagen) – etwa die Krönung von **Franz II.** als dem letzten Kaiser des Heiligen Römischen Reiches würdigten. 1792 ließen sie einen Einblattdruck erscheinen, der – durchaus originell – das kaiserliche Amtsverständnis mit den eigenen Berufspflichten in Verbindung brachte:

*„Für Deutschlands Glück hält Er, der gute Kaiser,
wie wir für Euch, die Wacht,
drum wünschen wir Euch Glück zu Eurem Kaiser,
und jedem gute Nacht!“*

Mit diesen Produkten poetischer Nebenstunden verfügt der Historische Verein über einen interessanten Fundus für die literarische Kultur des 19. Jahrhunderts in Regensburg.

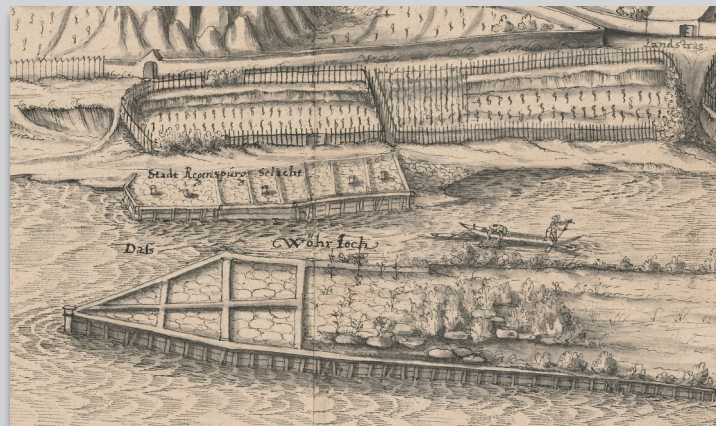
(Manfred Knedlik, Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg)

Bayern das Wasser abgegraben

Zu den folgenschwersten Hochwasserkatastrophen der Regensburger Geschichte zählt das Ereignis, das die Donau im Jahr 1304 gegen ihr heutiges Nordufer gedrängt hatte. Der reichsstädtische Chronist **Carl Theodor Gemeiner** berichtet fünfhundert Jahre später sogar, dass die Naab bis zu dieser Zeit nicht bei Mariaort, sondern erst auf Höhe Regensburgs gemeinsam mit dem Regen in die Donau gemündet sei. Fest steht, dass der schiffbare Südarml der Donau, die wirtschaftliche Lebensader Regensburgs, damals zu versiegen drohte.

Im dürren Sommer 1304 machten sich die Regensburger deshalb daran, mittels eines Beschlächts an der Westspitze des Oberen Wöhrds die Flusströmung an die Ufer ihrer Stadt zu lenken. Mit dem sogenannten „Wehrloch“ begrenzten sie zugleich die Wassermenge, die sich in den Nordarm der Donau ergoss und damit dem Gewerbe des bayerischen Stadthof zur Verfügung stand. Aus der Sorge der bayerischen Herzöge, dass ihrem Stützpunkt an der Donau das Wasser abgegraben würde, ergaben sich in den folgenden Jahrhunderten wiederholte Auseinandersetzungen mit der Reichsstadt. Dass diese stets mit friedlichen Mitteln beigelegt werden konnten, bezeugen heute noch mehrere Aktenbände im Stadtarchiv Regensburg und dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München.

Unter Beteiligung von Vertretern beider Seiten mussten die Uferbefestigungen und der sogenannte „Hauptstecken“ an der Spitze des Wehrs immer wieder verändert oder erneuert werden.



Das Wehrloch auf dem Panorama des Donau-Nordufers von Hans Georg Bahre aus dem Jahr 1638 (Museen der Stadt Regensburg, G 1983/100,1)

Erst mit der Inbesitznahme Regensburgs durch Bayern 1810 endeten diese Auseinandersetzungen. Das Wehrloch überlebte als wasserbauliches Relikt bis ins 20. Jahrhundert. In den 1970er Jahren fiel es dem Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals und des Pfaffensteiner Wehrs zum Opfer. An das über 650 Jahre bestehende Denkmal reichsstädtischer Ingenieurskunst erinnert heute nur noch der Name eines kleinen Fahrwegs in Niederwinzer: „Wehrlochweg“

(Ferdinand Wagner, Stadtarchiv Regensburg)



Verspieltes Einmerkerl in frühneuzeitlicher Spitalrechnung

Wenn 930 Bände mit ca. 480.000 Einzelseiten eingescannt werden, wie es beim Digitalisierungsprojekt der Hauptrechnungen des St. Katharinenspitals vom 14.–20. Jahrhundert für das Online-Portal Bavarikon der Fall ist, dann kommen „zwischen den Zeilen“ hin und wieder kuriose Entdeckungen zum Vorschein.

Mal finden sich zerquetschte Fliegen aus der Frühen Neuzeit, ein andermal gepresste Blütenblätter; nicht selten eingelegte Notizzettel oder Quittungen. Einen besonderen Fund hingegen machte eine studentische Mitarbeiterin beim Einscannen der Hauptrechnung des Spitals von 1604/05:



Hauptrechnung 1604/05 (Spitalarchiv Regensburg)

Eine bunte Spielkarte! Ob der Spitalschreiber das Blatt mit zwei Eichel als Einmerkerl verwendet hat oder ob man sich in der Spitalkanzlei mit Kartenspiel die Zeit vertrieb, lässt sich freilich nicht mehr rekonstruieren.

(Kathrin Pindl, Archiv der St. Katharinenspitalstiftung)

„Die WOCHE bringt es an den Tag!“

Sitten und Unsitten in Regensburg

Die Regensburger Zeitung „die WOCHE“ (erschieden 1968 bis 1998) begeisterte ihre Leserschaft mit einer Mischung aus Skandalberichten, ein bisschen Sex à la BILD-Zeitung und sorgfältig recherchierten Regensburger Nachrichten.

1969 – mitten in der Zeit der „sexuellen Revolution“, also dem Wandel der öffentlichen Sexualmoral im Sinne einer Enttabuisierung sexueller Themen – veröffentlichte die WOCHE eine siebenteilige Serie zur „Sittengeschichte in Regensburg“, die vermeintliche Tabuthemen zum Inhalt hatte: Den Anfang machten „Die Ehebrecher“, „illustriert“ von Altmeister **Albrecht Altdorfer**:



Die WOCHE, 4. Juli 1969, S. 8 (Stadtarchiv Regensburg)

In den folgenden Wochen unterhielt man seine Leserschaft mit: „Ewig junges Liebesgewerbe“, „Ehejoch mit Nebenfrau“, „Unmäßige Gaumenfreuden“, „Die Spielwütigen“, „Galante Stiftsfräulein“, „Verführung beim Tanz“.

Untermalt mit jeweils zeitgenössischen und vielsagenden Bildern wird in launigen Worten Sitte und Unsitte in Regensburg zu verschiedenen Zeiten dargestellt: „Daß Regensburg Geschichte hat, die sich in Stein demonstriert, steht stolz in jedem Geschichtsbuch. Daß Regensburg Geschichten hat, die prall von Lebens- und Liebeslust sind, wird schamhaft verschwiegen. Die WOCHE gibt galanten Nachhilfeunterricht [...] eine WOCHE -Serie, die man gelesen haben muß!“ (Die WOCHE, 4. Juli 1969, S. 8)

(Martina Köglmeier, Stabsstelle Gedenk- und Erinnerungsarbeit sowie Extremismusprävention)

König Ludwig I. als Hotelgast im Goldenen Kreuz

Stellen wir uns vor: **König Ludwig I.** von Bayern wäre noch am Leben und möchte dieses Jahr auf Einladung der Stadt Regensburg und des Hauses der bayerischen Geschichte die ihm gewidmete Landesausstellung besuchen. Wo würde er Logis nehmen? Wahrscheinlich im Goldenen Kreuz, wo er seit seiner Kronprinzenzeit wiederholt übernachtete.



Relief Ludwigs I. am Goldenen Kreuz
(Stadt Regensburg, Bilddokumentation, Stefan Effenhauser)

Die ehemalige Patrizierburg am Haidplatz wurde seit dem 16. Jahrhundert als Gasthof genutzt und fungierte bis zur Schließung 1898 als Nobelherberge für gekrönte Häupter wie **Kaiser Karl V.** und **Kaiser Franz Joseph** von Österreich, für Fürsten und Diplomaten und sonstige Prominenz. König Ludwig I. kehrte beispielsweise 1842, als er zur Eröffnung der Walhalla in die Donaustadt reiste, in Begleitung seiner Gemahlin **Therese** im Gasthof „Zum Goldenen Kreuz“ ein. Dort bewohnten die beiden Majestäten zusammen mit Hofmarschall, Flügeladjutanten, Kammerportier, Hofdame, Kammerjungfern, Lakaien und Dienern zwölf Zimmer im ersten Obergeschoss; zusätzlich stand ihnen der Kaisersaal als Speisesaal für 30 Personen und Empfangssalon zur Verfügung.

Das Kronprinzenpaar und die Erbgroßherzogin von Hessen – jeweils mit Dienerschaft – waren im zweiten Obergeschoss untergebracht, während **Prinz Luitpold** (der spätere Prinzregent) und das preußische Prinzenpaar auf benachbarte Wohnhäuser ausweichen mussten. 21 Bedienstete des königlichen Hofstalls, 40 Hopfferde und 26 Wagen wurden auf verschiedene Gasthöfe verteilt.

Die königliche Gesellschaft kam am Abend des 17. Oktobers in Regensburg an, wo sie von einer Abordnung aus Regierungspräsident, Bischof, Domkapitel sowie Vertretern der Stadt begrüßt wurde. Am Tag darauf, dem Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, fuhren die Majestäten nach einem Empfang im Reichssaal zwischen 11 und 12 Uhr „zu Lande unter dem Geläute aller Glocken und Kanonendonner“ über die Steinerne Brücke und Stadtamhof zur Wal

halla. Nach der Eröffnungsfeier lud der Fürst von Thurn und Taxis zum Mittagsmahl in das Schloss Donaustauf ein. Am 19. Oktober reiste die Gesellschaft von Regensburg aus nach Kelheim zur feierlichen Grundsteinlegung für die Befreiungshalle. Am Abend lud der Regierungspräsident **Friedrich Freiherr von Zu Rhein** in Regensburg zu einem Ball mit Souper ein, bevor die Majestäten am Tag darauf die Rückreise nach München antraten.

Noch heute erinnert ein Stucktondo mit einer Reliefbüste Ludwigs I. an der Fassade des Goldenen Kreuzes an die Aufenthalte des Königs. Der ehemalige Hotelbesitzer **Wilhelm Schrotberger** ließ das Konterfei 1890 anbringen.

(Dr. Maria Rita Sagstetter, Staatsarchiv Amberg)

Carl Orff

Erstes Ehrenmitglied der Universität Regensburg

In der Nacht zum 30. März 1982 verstarb der Komponist **Carl Orff** im Alter von 86 Jahren in München nach längerer Krankheit.

Orff, zu dessen bekanntesten Werken die „Carmina Burana“ gehört, interessierte sich besonders für Musikpädagogik. Das von ihm erarbeitete musikpädagogische Konzept wird als „Schulwerk“ bis heute im Musikunterricht verwendet.



Regensburger Universitätszeitung,
Jahrgang 1982, Nr. 3, Seite 6
(Universitätsarchiv Regensburg)

Schüler wie z. B. Prof. **Hermann Handerer** (erster Professor für Musikerziehung in Regensburg), sondern auch aufgrund seiner Ernennung zum Ehrenmitglied der Universität im Juni 1975 anlässlich seines 80. Geburtstags. Diese Auszeichnung setzte einen hohen Standard und war die erste ihrer Art. Außerdem war Orff Mitglied des 1981 gegründeten Kuratoriums der Universität, konnte jedoch aufgrund seines Gesundheitszustandes nicht aktiv mitwirken.

(Dana Zehrer, Universitätsarchiv Regensburg)

825. Geburtstag der Emmeramer Wasserleitung

Als 1166 Kloster St. Emmeram durch einen Brand weitgehend zerstört wurde, zog **Abt Peringer II.** (Abt von 1177 bis 1201) eine wichtige Konsequenz aus dem Debakel. Er baute die erste reibungslos funktionierende Wasserleitung. Im nahegelegenen Dechbetten wurde ab dem Jahr 1200 in einer Brunnstube das Quellwasser gefasst und über eine Distanz von 2.730 Metern direkt ins Kloster geleitet.

Abt Peringer dessen Grabmal in der Ramwoldskrypta von St. Emmeram die Inschrift „*qui fecit aquaeductum plumbeum*“ trägt, ließ die Wasserleitung im Jahr 1200 nach altrömischer Technik anfertigen: Es wurden Bleirohre in großen Steinquadern verlegt, diese von oben wiederum mit Steinquadern abgedeckt. Zu Recht priesen die Emmeramer Mönche regelmäßig die bis heute älteste Wasserleitung Deutschlands. Sie lieferte zu jeder Zeit sauberes Wasser zum Trinken, zum Waschen, für den Fischteich und natürlich zur Brandbekämpfung.



Teilstück der originalen Wasserleitung aus dem Jahr 1200

Mit den Klostergebäuden gingen im Jahr 1812 Brunnstube und Wasserleitung an das Haus Thurn und Taxis über. Die Emmeramer Wasserleitung hatte die Jahrhunderte mit zahlreichen Um- und Neubauten entlang ihrer Route, wie zum Beispiel den Bau der Bahngleise und der Autobahn etc., unbeschadet überstanden. Die größte Unterbrechung brachten die Bomben des 2. Weltkriegs, aber auch diese Lücken wurden 1972 in altrömischer Technik wieder geschlossen. Seit der umfangreichen Sanierung durch das fürstliche Haus zwischen 1965 und 1975 fließt das Wasser wieder durch dieses einmalige technische Kulturdenkmal ins Schloss und speist u.a. den Brunnen im großen Schlosshof.

Und umweltbewusst, wie die Mönche wohl waren, bauten sie auch eine eigene Abwasseranlage. Ein Kanal aus handbehauenen Natursteinen verläuft in sieben Metern Tiefe von St. Emmeram entlang der Trasse des alten Stadtgrabens im Westen zur Ägidienkirche, von dort zum Jakobstor und weiter zur Donau. Dieser historische Abwasserkanal ist durch bauliche Einwirkungen allerdings nicht mehr komplett erhalten.

(Dr. Peter Styra, Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek)

Dichter, Diplomat, Dandy – Sir George Etherege

Er bezeichnete das übermäßige Trinken als deutsche Erbsünde und vergnügte sich bei offenem Fenster mit weiblichen Hausbediensteten. Auf seinen ausgiebigen Zechtouren (Stammlokal: „Zum Walfisch“) ging er keiner Rauferei aus dem Weg und seinen Rausch schlief er auch schon einmal in einer Regensburger Gasse aus. Kein Wunder also, dass **Sir George Etherege**, Spitznamen „*easy Etherege*“ oder „*gentle George*“ schnell Teil des Regensburger Klatsches und ein Ärgernis für den sittenstrengen Stadtrat wurde.



Arnulfsplatz 4, Rückansicht, Aquarell von Adolphine Beyschlag, 1892 (Museen der Stadt Regensburg, G 1950/4,4)

Dabei war Sir George Etherege (1635 – 1691) eigentliche Berufung das Theater. Mit spitzer Feder ätzte er in seinen Sittenkomödien gegen den englischen Puritanismus seiner Zeit, sein Stück „*The Man of Mode or, Sir Fopling Flatter*“ gehört zu den besten Komödien seiner Zeit.

König Jacob II. schickte den überzeugten Royalisten als englischen Diplomaten auf den Immerwährenden Reichstag nach Regensburg. Dort bezog er Quartier im Arnulfsplatz 4. Was „*gentle George*“ nicht wusste: Sein Sekretär **Hugh Hughes** spionierte ihn im Auftrag der holländischen Feinde seines Dienstherrn aus. Hughes Dossiers enthalten jede sittliche „Verfehlung“ von Etherege und prägten lange Zeit das Bild des Lebemanns.

Dabei hatte Etherege auch eine „seriöse“ und dienstbeflissene Seite: Seinem Freund **Corbet** etwa schrieb er 1686, er versuche die viele Arbeit als Diplomat so gut als möglich zu erledigen und habe dafür sogar seine Leidenschaft für das Spielen aufgegeben. Und „seinen“ König Jakob II. verehrte er geradezu religiös. Zur Geburt von dessen potentiellm Thronfolger richtete Etherege eine opulente Feier auf dem Arnulfsplatz aus. Über mehrere Tage verköstigte und unterhielt Etherege nicht nur die „High Society“ – auch einfache Bürger nahmen teil – letztere allerdings eher als Teil des „Rahmenprogramms“ zur Unterhaltung der besseren Gesellschaft: So ließ Etherege etwa Silbergeld in die Menge werfen und eskalierte die deshalb entstandene Rauferei um das Geld durch den Einsatz Hunderter Knallfrösche. „*Gentle George*“ attestierte der Maßnahme eine „*wunderbare Wirkung*“.

1689 wurde Etherege im Zuge der sog. „Glorious Revolution“ in England nach Paris versetzt, wo er auf seinen dorthin geflüchteten ehemaligen „Dienstherrn“ König Jakob II. traf. In Paris verlieren sich dann auch die Spuren von Etherege. Nicht einmal sein genaues Todesdatum ist bekannt, vermutlich verstarb er 1692.

(Günther Handel, Stadtarchiv Regensburg)